

**Josef Schnelle, Rüdiger Suchsland: Zeichen und Wunder.
Das Kino von Zhang Yimou und Wong Kar-Wai**

Marburg: Schüren 2008, 203 S., ISBN 978-3-89472-438-2, € 19,90

„Eine der ältesten Denkfiguren in der chinesischen Philosophie ist die des Yang und Yin [...]. Das Doppelporträt zweier chinesischer Filmemacher, das hier vorgelegt wird, soll diese Grundidee auf das filmische Werk der beiden profiliertesten chinesischen Kinokünstler anwenden.“ (S.7) So ambitioniert das Vorhaben Josef Schnelles und Rüdiger Suchslands klingt, lässt sich die Arbeit der beiden Filmjournalisten auch ganz konkret, ohne Rückgriff auf fernöstliche Weisheit, beschreiben: In ihrem Doppelporträt vergleichen sie das Werk zweier Regisseure, Zhang Yimous und Wong Kar-Wais, indem sie es von der Besetzung der Filme, den Komponisten und der Kameraarbeit Christopher Doyles her verstehen. Wenn die Autoren auch zugeben, dass die Stile der Regisseure unterschiedlicher kaum sein können, so hilft ihnen diese Brücke über die teilweise identischen Teams, deren Kinematografien neu zu lesen. Erstaunlich ist es, und hier thematisieren die Autoren ein bislang wenig beachtetes Phänomen, wie es Wong Kar-Wai und Zhang Yimou gelingt, mit ähnlicher Besetzung vollkommen andere Charaktere darzustellen, so bei Zhang Ziyi, die sowohl in *House of Flying Daggers* (2004) wie auch in *2046* (2004) spielt oder bei Maggie Cheung und Tony Leung. Yimou knüpft an Martial Arts Filme an und amalgamiert sie mit Hollywood-Elementen, setzt auf national-chinesischen Look, Wong revitalisiert dagegen die Ästhetik der Nouvelle Vague, des Independent-Kinos, setzt auf die kulturelle Vielfalt Hongkongs. Und vor allem die personelle Besetzung ermöglicht ihnen diese stilistische Elastizität.

Schnelles und Suchslands Methode umgrenzt das Themenfeld eher journalistisch denn wissenschaftlich. So faktenreich das Buch die Darsteller und Teams miteinander vergleicht, so pointiert auch der Stil ist, der immer wieder in reichen Metaphern Beobachtungen in Aussicht stellt, mangelt es an Analysen, die die Thesen am Material auch argumentativ ausführen. Die szenischen Einstiege leiten jedes Kapitel wie einen Artikel aus dem Feuilleton ein, was dem Band eine Leichtigkeit verleiht, den interessierten Leser jedoch schon nach wenigen Seiten mit offenen Fragen zurücklässt. Die These, Wongs Filme seien „Zeichenlandschaften“ (S.21), bleibt wie viele andere leider unausgeführt.

Der eher an ein allgemeines Publikum adressierte Band bietet einen unterhaltsamen Einstieg in das Werk beider Regisseure. Die Wissenschaftler unter den Lesern bleiben immerhin nicht ganz enttäuscht zurück, für sie enthält der Band einen Anhang mit Interviews und einer Bio- und Filmografie.

Andreas Becker (Frankfurt am Main)